AMERICAN PHILOSOPHICAL SOCIETY

HELD AT PHILADELPHIA FOR PROMOTING USEFUL KNOWLEDGE

Edward C. Carter II, Librarian

March 8, 2002

Fe Susan T. Go
Head, Southeast Asia Division
Rm. 110-G HHGL-N
The University of Michigan Library
920 North University
Ann Arbor, MI 48109

Dear Ms. Susan Go,

The American Philosophical Society is pleased to grant permission to convert the microfilm copy of the Philippine titles in our H.H. Bartlett Collection into a digital format. The efforts of the University of Michigan Library and the National endowment of Humanities to preserve, conserve and digitize it's Philippine collection will provide scholars with valuable resources previously difficult to access.

Keep us apprised of the web project's progress, and of course, feel free to contact me should the need arise.

Sincerely,

Roy E. Goodman

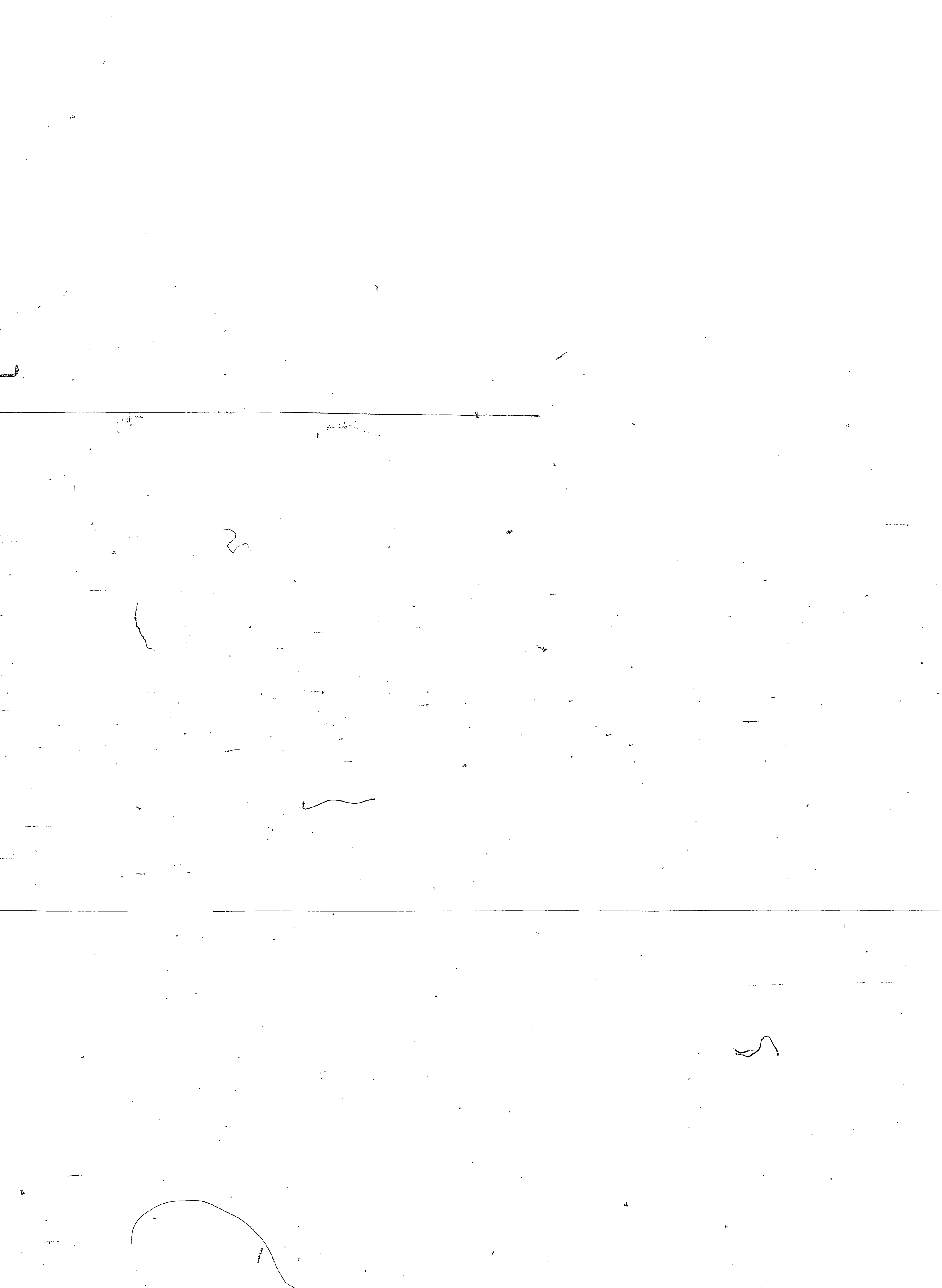
Roy E. Goodman
Curator of Printed Materials



· NULLO · DISCRIMINE ·
THE AMERICAN PHILOSOPHICAL SOCIETY HELD AT PHILADELPHIA
FOUNDED
1743

H. H. Bartlett

Manila, 1935



1963 1873

ÜBER EINEN BEMERKENSWERTEN L-STELLVERTRETER IM DIALEKT VON AKLÁN AUF DER INSEL PANÁY (FILIPINEN)

VON
OTTO SCHEERER
(University of the Philippines, Manila).

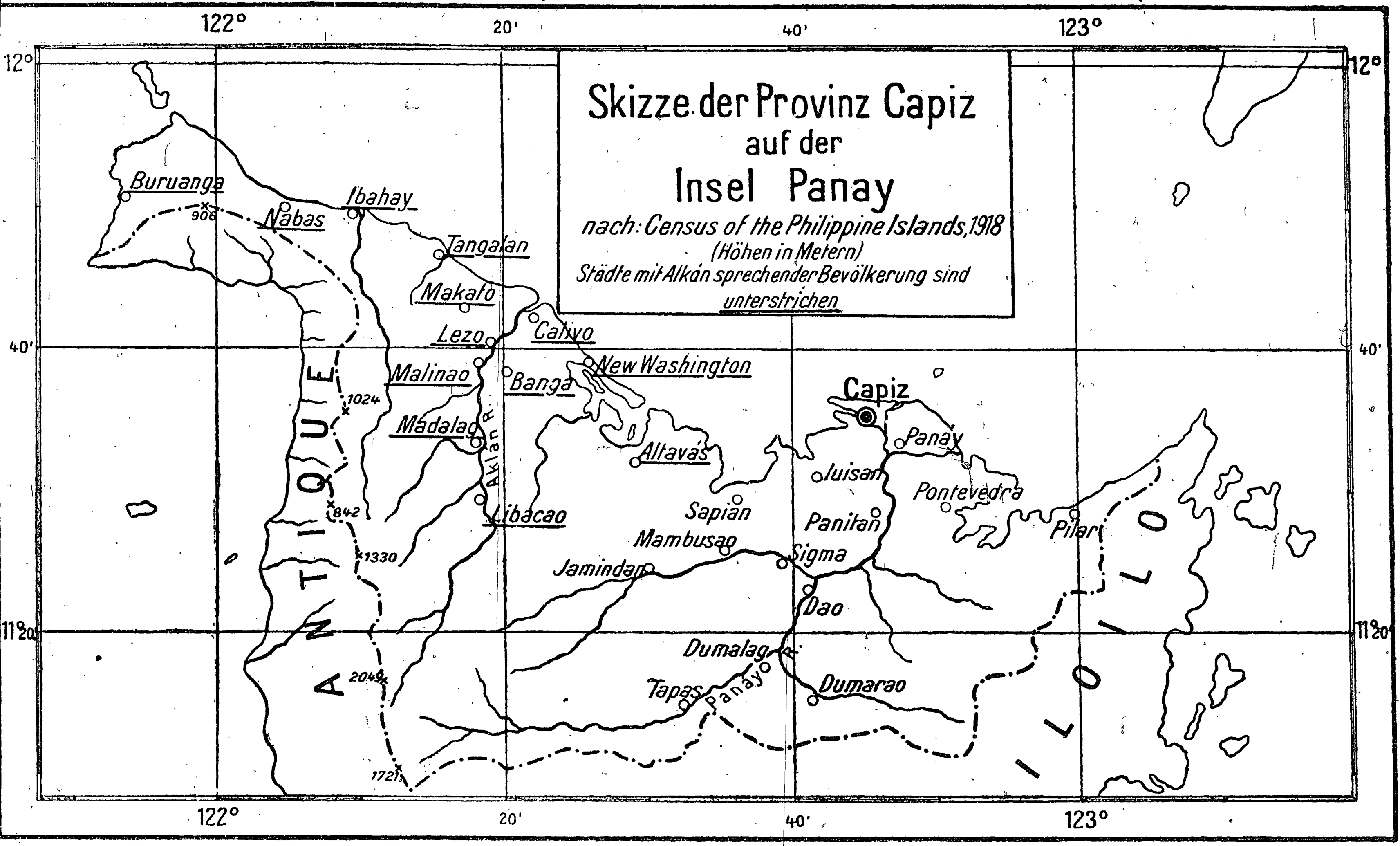
Zu den wenigst bekannten Dialekten der Filipinen gehört die im Gebiet des Aklánflusses im nordwestlichen Panáy gesprochene und nach diesem Flusse benannte Mundart. (Siehe Kartenskizze auf nächster Seite 242.) Obwohl jene Region schon seit den frühesten Zeiten der Conquista der spanisch-katholischen Zivilisation zugeführt wurde, wird man die ältere, fast ausschließlich spanisch geschriebene Literatur über die einheimischen Sprachen vergebens nach einer Erwähnung dieses Dialekts durchsuchen, so daß es nicht Wunder nimmt, wenn auch nicht-spanische Autoren in späteren Werken seiner keine Erwähnung tun.

Die beiden einzigen Mundarten der Insel Panáy, über die bisher genauere Berichte vorlagen, waren das Hiligaynón (von den Spaniern auch Panayano genannt), die kultiviertere Sprache der größeren Städte und der Ebenen im allgemeinen, und das „Haraya", eine von P. Mentrida mehrfach erwähnte und behandelte Mundart, die nach ihm zumeist „en los pueblos del monte e interior de la isla" zuhause sein sollte[1]).

Wohl war die Existenz des Dialekts von Aklán auf den Filipinen selbst nicht unbekannt, die wissenschaftliche Außenwelt dürfte von demselben indes zuerst durch die folgende Notiz in Beyer's Population of the Philippine Islands in 1916 (Manila, 1917) Kunde erhalten haben:

> The Aklán dialect is spoken by about 140,000 people, living mostly in Capiz province of Panáy. The people speaking this dialect are markedly of predominant Indonesian type, and the phoneticas of their speech are quite different from these

[1]) Mentrida, Alonso de —. Diccionario de lengua bisaya hiligueina y haraya de la isla de Panay. Manila 1841. Der Name haraya dürfte mit ilaya in Verbindung zu bringen sein, womit auf Panáy, wie anderwärts auf den Filipinen, das weiter nach innen am gebirgigen Oberlauf der Flüsse gelegene Land bezeichnet wird.


Skizze der Provinz Capiz
auf der
Insel Panay
nach: Census of the Philippine Islands, 1918
(Höhen in Metern)
Städte mit Alkan sprechender Bevölkerung sind
unterstrichen
Buruanga
Nabas
Ibahay
Tangalan
Makato
Lezo
Calivo
Malinao
Banga
New Washington
Madalag
Aklan R.
Altavas
Libacao
Capiz
Panay
Juisan
Pontevedra
Pilar
Sapian
Panitan
Mambusao
Sigma
Jamindan
Dao
Dumalag
Panay R.
Tapas
Dumarao
ANTIQUE
ILOILO
908
1024
842
1330
2049
1721
122°
20'
40'
123°
12°
11°20'

of the other Bisayan groups. It is really a distinct language, but in vocabulary is decidedly of the Philippine group.

Sowohl um den in Rede stehenden Dialekt im lebendigen Zusammenhang der Rede vorzuführen, wie auch um den Leser in den Stand zu setzen, sich über die hier wiedergegebene Charakterisierung desselben ein eigenes Urteil zu bilden, ist im Anhang ein kurzer Aufsatz in Aklán beigefügt, den sein Verfasser, ein Student unserer Universität, die Freundlichkeit gehabt hat auf meine Veranlassung in dieser seiner Muttersprache abzufassen und ins Englische zu übersetzen. Inhaltlich ist der Aufsatz bestimmt über die Heimat und die literarische Entwicklung des Dialekts einige Angaben zu machen. Eine Anzahl volkstümlicher Rätsel macht den Beschluß.

Nächst dieser allgemeinen Einführung des Aklán in die indonesische Sprachforschung bezweckt meine hier vorliegende kleine Arbeit der weiteren Erforschung desselben durch die Besprechung einer phonetischen Eigentümlichkeit die Wege zu ebenen, die dem Dialekt ein im Vergleich zu anderen filipinischen Sprachen ganz besonderes Gepräge gibt. Gedachte Eigentümlichkeit mag passend auf dem kleinen Umweg einer Erwähnung der Umstände eingeführt sein, die dazu beigetragen haben, den Dialekt so lange Zeit dem allgemeineren Bekanntwerden zu entziehen.

Den Chroniken zufolge errichteten die spanischen Augustinermönche die erste Mission am Aklánfluß bereits im Jahre 1581. So eifrig indes auch die Verkündiger des christlichen Glaubens jener Zeiten darauf bedacht waren, Katechismen und sonstige Schriften religiösen Inhalts in den Sprachen neu-erschlossener Teile des Landes abzufassen, ein Gleiches scheint im Aklángebiet nicht der Fall gewesen zu sein. Literarische Denkmäler gedachten Charakters wurden von mir trotz Nachforschens in der Bibliothek von San Agustin in Manila nicht aufgefunden, und da solche auch in der einschlägigen Literatur nirgends erwähnt sind, so gelange ich zu der Annahme, daß solche überhaupt nicht existieren. Einer der hervorragendsten Männer jener Gemarkung, Herr Advokat Manuel Laserna in Calivo, versichert mir zudem, daß bis zu einer Zeit, die nur um etwa zwanzig Jahre zurückliegt, seine Landsleute am Aklánfluß ihren Dialekt nicht schriftlich, ja auch nicht beim Beten im Gebrauch gehabt hätten, geschweige denn im amtlichen oder kommerziellen Verkehr mit der Provinzialhauptstadt Capiz. In allen diesen Fällen wurde von der Minderheit, die Spanisch spricht, diese Sprache, von der großen Allgemeinheit aber das schon erwähnte Hiligaynón verwendet, ein auf Panáy weit

verbreiteter Dialekt, der im Aklándistrikt die Rolle einer zweiten, gesellschaftlich anscheinend etwas höher stehenden, einheimischen Mundart zu spielen scheint[1]). Seine Stellung wird durch den Umstand charakterisiert, daß früher die Söhne der Vornehmen des Distrikts, soweit sie nicht zur Ausbildung nach Manila gingen, das katholische Seminar in Iloilo zu beziehen pflegten, einer Stadt, in der das Hiligaynón zuhause ist. Wollten diese jungen Leute mit ihren Verwandten und Freunden am Aklán auf bisaiisch korrespondieren, so mußten sie sich hierzu des Hiligaynón bedienen, da der Institutszensor kein Aklán verstand. Im Aklándistrikt selbst wurden fast ausschließlich Priester aus dem Süden der Insel angestellt, die dem gläubigen Volke in Hiligaynón predigten. So kommt es, daß sogar solch volkstümliche Gebete wie das Paternoster, das Credo, das Ave Maria, wie auch die Zehn Gebote, meinem zuletzt erwähnten Gewährsmanne zufolge, nie in die Mundart von Aklán übersetzt worden sind.

Die so in diesem Distrikt herrschende Vielheit der Sprachen — die als im allgemeinen für die Filipinen recht charakteristisch unsere Beachtung verdient — erfuhr nun eine weitere Zunahme, als vor ungefähr zwanzig Jahren, infolge des bekannten Wechsels in der Oberhoheit der Inseln, das Englische seinen Einzug ins Land hielt. Als Trägerin einer liberaleren Geistesrichtung, vor allem einer aufklärenden Erziehung der Jugend, fand die neue Sprache bald wie allerwärts auf den Inseln so auch am Aklánflusse eifrige Aufnahme, doch scheint hier, Hand in Hand mit dem Bestreben zur Aneignung des Englischen, eine Bewegung ins Leben getreten zu sein, die lange zurückgesetzte, heimische Volkssprache zu größerer Geltung zu bringen, eine Bewegung, die gerade von den aufgeklärteren Elementen ihren Ausgang nahm. So verschmähte der bereits erwähnte Advokat Laserne es nicht, den richtigen Gebrauch des Aklán in Wort und Schrift durch einen Leitfaden festzustellen und ins Volk zu tragen. Eine Anzahl älterer und jüngerer Literaten stellten ihre Federn durch Hervorbringung kleiner Novellen und Theaterstücke in den Dienst der guten Sache, und eine in der Mundart erscheinende Zeitung versuchte der Bewegung Permanenz zu geben.

[1]) Unter der gebräuchlichen Sprachbezeichnung Bisaya muß, genau genommen, nicht eine einzelne Sprache, sondern die ganze Gruppe der auf den Bisaya-Inseln gesprochenen. zwar besonders nahe mit einander verwandten, doch aber unterschiedlichen Mundarten verstanden werden. Allerdings sind sie von P. Felix de la Encarnacion und P. José Sanchez in ihrem großen Diccionario Bisaya-Español (3. Ausgabe, Manila, 1885) zusammengefaßt worden, nicht aber ohne entsprechenden Hinweis in ihrer Advertencia preliminar VII.

Sehen wir uns nun derartige Sprachproben etwas genauer an, so fällt es sofort auf, daß der der filipinischen Geographie angehörende Name Aklán entweder als A k ê á n oder A k e á n erscheint, ferner die Anwohner dieses Flusses A k ê a n ó n (A k e á n ó n) und ihre Mundart selbst als I n a k ê a n ó n (I n a k e a n ó n) bezeichnet werden, mit anderen Worten, wir finden Formen, die dartun, daß allgemeines Bis. *l* in diesem Dialekt einen Lautwandel erfährt, den die einheimischen Autoren, vielleicht durch eine Ähnlichkeit in der Artikulation bestimmt, durch *ê* (oder *e*) gekennzeichnet haben. Es mag erlaubt sein, das Symbol *ê* auch in vorliegender Besprechung beizubehalten, nicht so wohl, weil der fragliche Laut auch nur annähernd die musikalische Resonanz des entsprechenden palatalen Vokals hätte, was durchaus nicht der Fall ist, sondern lediglich als ein von der lokalen Orthographie angenommenes, konventionelles Zeichen, das jedenfalls zunächst mit *l* gut kontrastiert.

Was die Natur des fraglichen Lautes betrifft, so ergab eine Reihe an Angehörigen der Aklán-Volksgruppe angestellter Beobachtungen, daß es sich um einen sehr weit gebildeten, leicht stimmhaften Gaumen-Reibelaut handelt, der sich im Auslaut rein konsonantisch, im An- und Inlaut dagegen als ein etwas an *j* anklingender Gleitlaut anhört, der in seiner Bildung indes weder diesem noch irgend einem andern mir bekannten Laute zu vergleichen wäre.

Die im ersten Heft des neunten Bandes dieser Zeitschrift veröffentlichten Untersuchungen von Professor Panconcelli-Calzia über eine Reihe wenig bekannter Laute mit Röntgenstrahlen veranlaßten mich, zu versuchen, in gleicher Weise über den hier behandelten Laut ein objektiveres Bild zu gewinnen. Mit großer Zuvorkommenheit übernahm Professor Dr. R. Fernandez, Chef des D e p a r t m e n t o f P h y s i c a l T h e r a p y an unserem C o l l e g e o f M e d i c i n e a n d S u r g e r y die ungewohnte Aufgabe, nach den von Professor Calzia gegebenen Fingerzeigen eine Reihe von Röntgenaufnahmen zu machen, die den Moment wiedergeben sollten, wo die Zunge des oben erwähnten Studenten von Aklán den fraglichen Laut am Ausgang des Wortes *mahâê* (Bis., Tag. *mahál* ‚kostbar') artikulierte und für einige Sekunden festhielt, wobei der Mund zwecks besserer Sichtbarmachung der Zunge mehr als natürlich geöffnet wurde. Die gelungenste dieser Aufnahmen ist hier als Fig. 2 wiedergegeben. Es war, während ich dem so hervorgebrachten Laute lauschte, als ob ich leichte l-ähnliche Schwingungen vernahm. Beim Hineinschauen in den Mund wird die Zunge, in Vorderansicht, zurückgezogen und mit eingezogener Spitze

zwischen den Zahnreihen liegend erblickt; sie erscheint geballt, zeigt jedoch eine nach dem harten Gaumen zu gerichtete Wölbung. Das Vorhandensein einer Engebildung nach dem Velum hin wurde von meinem hinreichend instruierten Gewährsmann verneint. Wie bei der augenscheinlich sehr weiten Bildung nicht anders zu erwarten, ist die Reibung nicht stark genug, um dem Ohr einen sichern Aufschluß zu ermöglichen.

Es ist nun die Gesetzmäßigkeit im Erscheinen des Lautes als Stellvertreter von *l* festzustellen, wozu das in Frage stehende, dem Aklán Eigentümliche dem den filipinischen, speziell bisaiischen Sprachen im großen und ganzen Gemeinsamen gegenübergestellt werden soll. Die Aufgabe wird erleichtert durch die trefflichen Arbeiten Conant's über filipinische Phonologie, von denen ich hier besonders seine ‚Notes on the Phonology of the Tirurai Language' (JAOS, Bd. XXXIII, Teil II, 1913) und die Monographie ‚The RGH-law in Philipine Languages' (JAOS, Bd. XXXI, Teil I, 1910) benutzt habe.

Im allgemeinen gesprochen weisen die filipinischen Sprachen den *l*-Laut in drei verschiedenen Ursprungsarten auf, nämlich

1. das ursprüngliche (IN) *l*
2. die *l*-Form des RLD-Lautes
3. die *l*-Form des RGH-Lautes.

Was die zuletzt aufgeführte Art betrifft, so hat Conant (RGH Law, p. 73) nachgewiesen, daß der RGH-Laut in der bisaiischen Dialektgruppe, wie auch im Tagalog, Bikol usw., unwandelbar und in jedweder Stellung als *g* erscheint. Setzen wir seinen drei Beispielen die Aklán-Entsprechungen hinzu:

	Anlaut	Inlaut	Auslaut
Bisaya	*gamút* ‚Wurzel'	*ugát* ‚Ader'	*ikog* ‚Schwanz'
Aklán	*gamót*[1])	*ugat*	*ikog*

so zeigt sich, daß Aklán sich in der betreffenden Einzelheit um nichts von der umgebenden bisaiischen Sprachgruppe unterscheidet. Angesichts dieses Resultats, das (gleich den weiterhin zu verzeichnenden) mit einer Reihe anderer Beispiele belegt werden könnte, kann also in diesem Fall von einer Stellvertretung von filipinischem *l* durch Aklán *ê* nicht die Rede sein.

Die Untersuchung beschränkt sich sonach auf die beiden andern, oben unter 1) und 2) angegebenen Arten von *l*, die beide im Bisaya

[1]) Die Bedeutung der Wörter ist, wo nicht besonders angegeben, dieselbe wie die des zuerst als Beispiel angeführten Wortes.

vertreten sind, und bezüglich deren zunächst durch eine Zusammenstellung von Beispielgruppen festgestellt werden soll, ob das stellvertretende *ê* des Aklán für beide eintritt oder einen Unterschied zwischen ihnen macht. Ich wähle hierzu in erster Linie vokalische *l*-Verbindungen.

		Bisaya		Aklán
Ursprüngliches *l*	im Anlaut	*lalaki*	‚Mann'	*êaêaki*
		lumot	‚Moos'	*êumot*
	im Inlaut	*walo*	‚acht'	*waêu*
		bulan	‚Mond'	*buêan*[1])
	im Auslaut	*habul*	‚weben'	*habuê*
		katul	‚jucken'	*katuê*
der RLD-Laut	im Anlaut	*dalan*	‚Weg'	*daêan*
		dugo	‚Blut'	*dugo*
	im Inlaut	*ṅalan*	‚Name'	*ṅaêan*
		tulug	‚schlafen'	*tuêog*
	im Auslaut	*pusód*	‚Nabel'	*pusód*
		tuhud	‚Knie'	*tuhud*

Soweit die vorstehenden Beispiele gehen, tun sie dar, daß das Aklán sein *ê* unterschiedslos sowohl für ursprüngliches *l* wie — im Inlaut — auch für das *l* des RLD-Lautes bisaiischer Wörter einsetzt, während es für letzteren im An- und Auslaut der von Conant (Tiruray Notes, p. 155) für den RLD-Laut in diesen Stellungen aufgestellten filipinischen Durchschnittsregel folgt und *d* aufweist. Ich habe indes bei Aufstellung vorstehender Beispiele solche ausgeschaltet, in denen die Verbindung von *l* mit *i* vorliegt, da die so oft zu beobachtende absonderliche Wirksamkeit dieses Vokals auch hier seine abgesonderte Betrachtung nahe legte. Derlei Beispiele sind:

	Bisaya		Aklán
Ursprüngliches *l*	*lima*	‚fünf'	*limá*
	dila	‚Zunge'	*dila*
	ulí	‚wenden'	*ulí*
das RLD-*l*	*pila*	‚wieviel'	*pila*
	uliṅ	‚Holzkohle'	*uliṅ*
	iloṅ	‚Nase'	*iloṅ*

Man sieht, daß in der Tat der Vokal *i* eine Ausnahme von den zuerst angeführten Vokalverbindungen von Bis. *l* zu Wege bringt,

[1]) Beachte auch Aklán *suêát* für allgemein filipinisches Lehnwort *sulat* ‚Schrift'.

insofern für ein von ihm berührtes Bis. *l*, gleichviel welcher Herkunft, die Stellvertretung durch Aklán *ê* nicht stattfindet. Beachtenswerter Weise tritt diese Ausnahme aber nicht ein, wo es sich um die Bildung von Verbalformen mit Präfix *i-* handelt:

Bis. *lolan*, Pang. *lugan*, Bat. *huran* ‚Schiffsladung' = Aklán *êuêan*: *iêuêan* ‚Gegenstand des Ladens'

Bis. *lopad*, Tag. *lipad*, ‚Fliegen wie vom Winde weggeführt' = Aklán *êupad*: *iêupad* ‚Gegenstand des fliegend Hinweggeführtwerdens'

Bis. *lubon*, Tag. *libin*, ‚Begräbnis' = Aklán *êubon*: *iêubon* ‚Gegenstand des Begrabens'[1]).

Bei mit Infix *-in-* gebildeten Formen tritt jedoch die Ausnahme wieder in Kraft:

Aklán *linuêan* ‚was zu Schiffe verladen ist' (siehe oben *êuêan*)
„ *linupad* ‚was wie vom Winde hinweggeführt ist' (siehe oben *êupad*)
„ *linubon* ‚was begraben ist' (siehe oben *êubon*)[2]).

Es erübrigt den konsonantischen Verbindungen von Bis. *l* im Aklán nachzugehen, von denen die sich im Worte Aklán vorfindende schon erwähnt worden ist. Dabei braucht der Ursprungsunterschied der beiden Arten von Bis. *l*, deren Zusammenfallen im Aklán ja nachgewiesen ist, nicht weiter beachtet zu werden.

	Bisaya	Aklán
m, b, p + l		
	(*homla* ‚mit Zuversicht bitten')	*humêád* ‚ausbreiten'
	sablay ‚auf einem Strick zum Trocknen aufhängen'	*sabêay*
	aplod ‚herb im Geschmack'	*apêud*
ṅ, g, k + l		
	taṅlad ‚gewisses Gras'[3])	*taṅêád*
	kinahaṅlan ‚Notwendigkeit'	*kinahaṅêan*
	aglot ‚Zähneknirschen'	*agêot*
	lanas ‚Überschwemmtes Land'	*tagêanas* ‚Reisfeldwächter'
	buklad ‚sich öffnen'	*bukêad*
	taklob ‚Deckel'	*takêob*

[1]) Das Beispiel Bis. *lubon*, Aklán *êubon* ist typisch für den Gleichklang (*o*) der Pepet in beiden Sprachen.

[2]) Die von mir versuchsweise gebildete Verbindung *êi* wurde von einem Aklanón als unaussprechbar bezeichnet.

[3]) Andropogon schoenanthus L.

Fig. 1.

Fig. 2.

	Bisaya	Aklán
d, t, s + *l*		
	hadlok ‚Furcht'	*hadlok*
	mitlań ‚gute Aussprache haben'	*mitlań* ‚Aussprache'
	pagabaslan ‚wird antworten' (von *balos* Antwort)	*ginbaslan* ‚hat geantwortet (v. *baêos*).

Die vorstehenden Beispiele zeigen, daß, während die Verbindungen von *l* mit den voraufgehenden Dentalen *d, t* und *s* sich im Aklán um nichts von den gleichartigen des Bisaya unterscheiden, die Labialen *m, b* und *p*, sowie die Velaren *ń, g* und *k* im Aklán nicht wie im Bisaya von *l*, sondern nur von *ê* gefolgt werden können, wobei indes wiederum die Ausnahme eintritt, daß, wenn Bis. *l* von *i* gefolgt ist, *l* auch im Aklán bleibt:

m, b, p / *ń, k,* } + *li*

Aklán	*kaumlin*	‚Bescheidenheit'
	kablit	‚berühren'
	saplid	‚durch gegenprallen niederwerfen'
	saŋlit	‚weil'
	tiklin	‚ein Strandvogel'

Fasse ich die in Vorstehendem über die physiologischen und funktionellen Eigenschaften des in Frage stehenden Lautes gewonnenen Einzelergebnisse zusammen, so erhalte ich folgendes Gesamtresultat:

I. Das im schriftlichen Gebrauch des Aklán üblich gewordene Symbol *ê* resp. *e* repräsentiert einen leicht stimmhaften Gaumen-Reibelaut. Die Bildung dieses Lautes geht unter derartiger Kontraktion der Zunge vor sich, daß der genaue Ort der Reibung schwer festzustellen ist, doch scheint diese am harten Gaumen stattzufinden.

II. Die Phonologie des Aklán schließt sich, hinsichtlich der Form des RGH-Lautes, des RLD-An- und Auslautes und des Pepet durchaus der bisaiischen Dialektgruppe an, unterscheidet sich indes von ihr durch die Behandlung von Bis. *l* (einerlei welchen Ursprungs) dadurch, daß sie

a) für vokalische *l*-Verbindungen an Stelle des *l* den oben beschriebenen, durch *ê (e)* repräsentierten Laut einsetzt, wovon indes Verbindungen mit *i*, nicht aber die mit Präfix *i*-, ausgeschlossen sind, für welch erstere es auch im Aklán bei *l* bleibt;

b) in konsonantischen *l*-Verbindungen ein auf die Dentalen *d, t, s* folgendes *l* unverändert läßt, während bei dem mit

voraufgehenden Labialen *m*, *b*, *p*, sowie mit den voraufgehenden Velaren *ṅ*, *g*, *k* gebildeten *l*, wiederum das charakteristische Aklán *ê* eintritt, ausgenommen wenn der Verbindung ein *i* folgt.

Nachdem hiermit das Tatsächliche über den mit *ê* bezeichneten Laut des Aklán festgestellt ist, bietet es ein gewisses Interesse, mit einigen Worten auch auf das Sagenhafte einzugehn, das sich der Volksmund auf Panáy über die eigentümliche Mundart von Aklán zu erzählen weiß.

Die neuere Forschung in der vor-magallanischen Geschichte der Filipinen hat sich wiederholt mit einer Überlieferung beschäftigt, derzufolge in alten Zeiten eine Gruppe von Datus mit ihren Familien und Sklaven von Borneo, wo sie den Grausamkeiten eines Datu Makatunaw zu entgehen wünschte, nach Panáy übersiedelte. Auf letzterer Insel wurden Negritos (Ati) vergefunden, von deren Häuptling, Marikudo, die Zuwanderer gegen Goldgerät die den Küsten benachbarten Landesteile eintauschten. Bei Aufteilung dieser unter die an der Expedition beteiligten Datus fiel der Distrikt Aklán dem Datu Bangkaya zu. Die betreffenden Überlieferungen sind u. A. von dem Bisaier Herrn Pedro Alcántara Monteclaro gesammelt und unter dem Titel Maragtas kon historia sg pulô nga Panay kutub sg iya una nga pumuluyô, tubtub sg pag-abut sg mga taga Borneo nga amô ang ginhalinan sg mga bisayâ, kag sg pag-abut sg mga katsilâ (Iloilo, 1907) in Hiligaynón veröffentlicht[1]). Auf Seite 32 des inzwischen schon selten gewordenen Heftes findet sich nun der folgende Passus:

> Amo ini sila ang una nga tinaw ang nagpuyô sa Aklan kag sila amo ang ginhalinan sang taga Aklan nga kon maghambal daw sa pihit kay si Bangkaya kag ang iya anak nga si Balinganga̒, pihit man sing panghambal;

auf Deutsch:

> Dies waren die ersten Einwohner, die Aklán besiedelten, und sie sind die Ahnen der Leute von Aklán, die, wenn sie sprechen, *pihit* zu sein scheinen, denn Si Bankaya und sein Sohn Si Balinganga̒ waren auch *pihit* im Sprechen.

Ich habe in Vorstehendem das Wort *pihit* unübersetzt gelassen in der Absicht, hier um so näher auf seine Bedeutung einzugehen.

---

[1]) Der Titel lautet auf Deutsch: Maragtás oder Geschichte der Insel Panáy von ihren ersten Bewohnern bis zur Ankunft der Leute von Borneo, die die Ahnen der Bisaier waren, und zur Ankunft der Spanier.

Das Diccionario Bisaya-Español von Encarnacion und Sanchez hat dafür an erster Stelle persona tartamuda, also Stammler, Stotterer, wennschon im Spanischen auch mit anderen Sprachgebrechen (Lallen, Nuscheln, Anstoßen) Behaftete so bezeichnet werden. Genanntes Werk verweist alsdann auf ein synonymes Wort *yongit*, dessen Bedeutung wie folgt erläutert ist:

> Pronunciar con suavidad y blandamente las letras de pronunciacion aspera y fuerte como regularmente lo hacen los niños diciendo poyo por decir pollo, boyoc por boloc, hiyas por hias, etc. Persona que por algun defecto natural ó por gusto pronuncia asi.

In dieser Definition ist für das Weiterhin Auszuführende von besonderem Interesse, daß darin für *yongit*, mittelbar also auch für *pihit*, auf den durch einen natürlichen Sprachdefekt oder durch Neigung herbeigeführten Ersatz von *l* durch den Gleitlaut *y* exemplifiziert wird. Im Übrigen habe ich festgestellt, daß *pihit* wie im Hiligayón so auch im Aklán einen Zungendefekt bezeichnet, der sich durch behindertes Sprechen kundgibt. Im Aklán wird das Wort auf der letzten Silbe betont und ist so von dem Grundwort in *mapihit* unterschieden, das — möglicherweise durch Bedeutungswandel — den gerade entgegengesetzten Sinn aufweist. In *mapihit na mag hambaê* ‚ein fließender Redner‘ hat *mapihit* den Sinn von ‚geläufig, redegewandt‘, dann auch von ‚sprachrichtig, korrekt‘. Ferner wird auch das, was dem Gaumen zusagt, daher nicht viel Kauens bedarf, sondern, wie etwa gesottene Bataten, gut eingeht, mit *mapihit* bezeichnet. Für *pihít* dagegen, das, wie gesagt, ein Gebrechen an der Zunge bezeichnet, wurde mir von Herrn A. Soncuya folgende genauere Erklärung gegeben: ein Zungendefekt, der darin bestehen kann, daß das Zungenbändchen, weil zu weit mit der Zunge verwachsen, diese in ihrer Beweglichkeit behindert.

Halte ich nun speziell diese letztere Definition des in der Sage gebrauchten Ausdrucks *pihit* mit meinen Untersuchungen über den charakteristischen Gaumenreibelaut des Aklán zusammen, so bin ich um so mehr versucht, jene Überlieferung auf diesen Laut im besonderen zu beziehen, als einerseits meine Beschäftigung mit der Lautlehre des Aklán mir außer dem in filipinischen Sprachen in der Tat ganz ungewöhnlichen *ê*-Laut keine andere Eigentümlichkeit aufgewiesen hat, die auffallend genug wäre, um zu einer Überlieferung wie der berichteten Anlaß zu geben, während andererseits die Art der Hervorbringung des in Frage stehenden Lautes in der Tat den Anschein einer mit zu kurzer oder sonst ungefüger Zunge unternommenen

l-Bildung erwecken könnte. Wir hätten es hier alsdann mit einem Fall von Vererbung oder Nachahmung einer ursprünglich mehr oder weniger individuellen Abnormität im Sprechen zu tun, wie er in der Sprachgeschichte ja nicht vereinzelt dastehen würde.

Für die mir in so liebenswürdiger Weise von den Herren Professor Dr. R. Fernandez in Manila und Advokat M. Laserna in Calive, sowie nicht zum mindesten von meinem Mitarbeiter, Herrn A. Soncuya, geleistete Beihilfe in obigen Untersuchungen erlaube ich mir auch hier meinen besten Dank auszusprechen.

Ro maṅa Akêanón[1]).

Sinuêát ni A. Soncuya.

1. Ro maṅa tawo ṅa naga pahimunúṅ sa maṅa banwa sa paṅpaṅ it subá't Akêán, idto dapít sa katuêundan ko provincia it Kapis, sa puêo ko Pan-áy, gina naêanan ṅa maṅa Akêanón. Raya ṅa ṅaêan nagikan sa ṅaêan ko subá ṅaron ṅa na sambit, Akêán.

Die Aklanón.

Geschrieben von A. Soncuya.

1. Die Leute, die wohnen in den Orten an den Ufern des Flusses von Aklán in der Richtung nach Westen der Provinz Capiz auf der Insel Panáy, werden genannt Aklanón. Dieser Name hat (seinen) Ursprung von dem Namen des Flusses jenes, der schon erwähnt, Aklán.

[1]) Da es mir leider nicht möglich war, mir durch einen Aufenthalt unter der Masse der Bevölkerung am Aklán ein durchgehend sicheres Urteil über die Aussprache der Mundart im ganzen zu bilden, so habe ich es vorgezogen, den Aufsatz des Herrn Soncuya nicht in phonetischer Schreibung, sondern in derselben Form wiederzugeben, wie er von seinem Verfasser niedergeschrieben wurde. Nur der velare Nasal wurde von mir, anstatt mit *ng*, mit *ṅ* geschrieben, was zur Folge hatte, daß auch die den Plural ausdrückende und von den Aklanern zu *mga* abgekürzte Partikel nun *maṅa* zu schreiben war. Zu beachten ist die die Präfixe so häufig vom Grundwort trennende Schreibung wie z. B. in (11) *nag pa bugtao*. Daß die Orthographie des Aklán noch reichlich individuell ist, zeigt z. B. *wa* ‚nicht' im Aufsatz von Soncuya gegen *owa* in den Sprichwörtern des Laserna; auch die aussagende Partikel *hay* wird von einigen *ay* geschrieben, was auf abweichender Aussprache beruhen soll. Ferner liegt die Akzentsetzung sehr im Argen, in der Schrift vielleicht eben so sehr wie in der Aussprache. Der Gravis deutet in der Regel einen folgenden Kehlkopf-Knacklaut an. Um schließlich das Wiedererkennen der Aklán-Wörter in der deutschen Spalte zu erleichtern, ist die Wortfolge der ersteren soweit irgend tunlich in letzterer eingehalten, wobei selbstredend die deutsche Syntax zum Opfer zu bringen war.

2. *Ro maña banwa ña naga hambaê it inakêanón imáo ro maña masunúd: Kalibo, Ibahay, New Washington, Batañ, Baña, Tañaêan, Makató, Numancia, Lezo, Malinao, Libãkao, Madalág, Buruaña, Nabas, Altavás, Sapian ag Balete. Sa daywañ puêu ag limá ka maña banwa sa sakup ko provincia it Kapis napuêu ag tatlo hay Akêanón. Daya sanda tanán dapat kunta ña napuêu ag pito, ugaliñ ro Batañ, Tañaêan, Madalág, ag Numancia, hay na taplik sa New Washington, Makató, Libakao, ag Lezó.*

2. Die Orte, die sprechen Aklánisch, sie sind die folgenden: Kalibo, Ibahay, New Washington, Batang, Banga, Tangaêan, Makató, Numancia, Lezo, Malinao, Libakao, Madalág, Buruanga, Nabas, Altavás, Sapian, und Balete. Von den 25 Städten im Gebiet der Provinz Capiz 13 sind Aklanón. Diese sie alle sollten 17 sein, aber Batang, Tangaêan, Madalág und Numancia wurden vereinigt mit New Washington, Makató, Libakao und Lezo.

3. *Ro maña Akêanón wa' êuñ maka dumdum ag wa man sanda it dinahum-dahum kun si-in sanda mag haêalin ag kun sín-o ra andañ maña una ña ginikanan. Añda êun gid it-á ña halipatáñ ro andañ maragtás. Apañ si Ginooñ Monteclaro sa anañ Maragtás ko puêú it Pan-áy naga siñhan ña ro maña Akêanón hay maña kaliwat ni Dātu Bañkaya kat una ña nag pasunúd sa Akêán. Raya ña dātu hay sinana pihít ñani hay ro maña Akêanón pihít man kun mag haêambaê.*

3. Die Aklanón nicht mehr erinnern und nicht eben sie haben eine Idee, etwa wo sie herkommen und etwa wer ihre ersten Vorfahren. Sie haben gänzlich vergessen ihre Geschichte. Jedoch der Herr Monteclaro in seiner Geschichte der Insel Panáy erzählt, daß die Aklanón die Abkommen sind des Datu Bangkaya, des ersten Häuptlings von Aklán. Dieser Datu hatte nach ihm eine gebundene Zunge (oder: war *pihít*), daher haben auch die Aklanón eine gebundene Zunge, wenn sie sprechen.

4. *Ro maña kahilapit ko maña taga Akêán imáo ro maña ma sunúd: sa katuêundan dapít mao ro maña taga Hantik o Antique. Apañ sa tuñá o gin utlan nanda kará may maña matá-as ña maña bukirán ña malisúd, ag indì êamañ*

4. Die Nachbarn der Leute von Aklán sie sind die folgenden: In westlicher Richtung sind die Leute von Hantik oder Antique. Aber in der Mitte oder Scheide von ihnen hier sind vorhanden hohe Gebirge, die schwierig sind und

ṅa malisúd ay saṅka isá indì gid ṅani ma tukad. Ṅani hay búkón it masīgin, mag halín pa katúṅ maṅa dinag-ón ṅa pag abút it maṅa Katsila haṅgan ko maṅa pag bukás it daêan ko pag suêundan êon ṅará it maṅa Americano, ro pag iliba ag pag kililitá ko maṅa Hantikenhon ag Akêanón. Raya ro kabaṅdanaṅ ṅa maskín mag hililapit ro daywaṅ ka banwa ṅará hay ra andaṅ maṅa pag hambaê hay ga êaêá-in.

nicht nur schwierig, sondern zuweilen durchaus nicht zu besteigen. Daher war nicht frequent, seit jenen Jahren der Ankunft der Spanier bis zum Öffnen von Wegen der Regierung erst dieser der Amerikaner, die Kommunikation und das Zusammenkommen der Leute von Hantik und von Aklán. Dies ist der Grund, daß, obgleich benachbart die zwei Distrikte diese, doch ihre Mundarten verschieden sind.

5. Idto dapít sa ilaya ko maṅa banwa it Akêán hay ímáo man ro hanabú kun tuṅud sa andaṅ maṅa duêunan ko maṅa taga Iloilo. Gu-út gid ṅa maṅa bukirán ro naga ibá kanda. Ro maṅa naga pahímonuṅ sa bukirán ṅará hay may anda mat-á ṅa dugaliṅuṅ ṅa binisayà ṅa mao ro gina tawag ko maṅa Akêanón ṅa Ilayanhon. Rayá ṅa hambaê hay samuêakut it Hiligaynón ag saṅkorót ṅa Inakêanón.

5. In der Richtung nach der Ilaya der Ortschaften von Aklán ist dies auch das Geschehen (oder: der Fall) in Bezug auf die Grenzen der Iloilo-Leute. Unwegsam sehr die Gebirge, die sie trennen. Die Bewohner dieser Gebirge haben ihre eigene Art von Bisaiisch, die genannt wird von den Aklanón das Ilayanhon. Diese Sprache ist eine Mischung von Hiligaynón und ein wenig Inaklanón.

6. Idto êamaṅ sa sidlaṅan sa ma pa adto sa Kapis ṅa ma patag ag hanayhay ro gin utlan ko maṅa Akêanón ag ra andaṅ kahilapit ṅa taga provincia man it Kapis apaṅ naga hambaê it Hiligaynón. Dikará sa gin tuṅ-an ṅandá wa hiṅan it maṅa taêaê-asón ṅa maṅa bukirán ag madaêum ag maêapad ṅa maṅa subá ṅa taêabukon. Apaṅ maka titiṅaêa isiṅhaṅ ṅa maskín raya sanda hay mag hililapit ag ro maṅa pag adto sa pihak ag pihak

6. In der Richtung nur gegen Osten, nach Capiz hin, ist eben und unbehindert die Scheide der Aklanón und ihrer Nachbarn, die auch Bewohner der Provinz Capiz sind, aber Hiligaynón sprechen. Hier in der Mitte zwischen ihnen sind nicht viele zu besteigende Gebirge und tiefe und breite Flüsse zu passieren. Aber es ist befremdend zu sagen, daß, obgleich diese Leute Nachbarn sind und das Gehen von Platz zu Platz leicht

hay maêumu, wa ga hilitú-un ra andañ maña pag hambaê.

ist, nicht übereinstimmend ihre Sprache ist.

7. *Ro maña Akêanón maskín may anda ña dugaliñun ña hambaê naka êubút sanda ko hambaê it ibáñ maña pumuêuyò sa puêó it Pan-áy. Panañlitan, naka êubút, ag ro kaabú-an kañda hay maka hambaê, it Ilayanhon ag Hiligaynón; ro ibáñ naga pahimunúñ sa puêó it Pan-áy indì kanda maka êubút ag maka hambaê it Inakêanón. Ro kaabú-an ko maña bisaêá it Akêanón hay anda gid it-ana ña dugaliñun, ag panañlít ro andañ bisaêá sa naha nuñud sa sañka butañ hay imáo man sa Ilayanhon ag Hiligaynón, gihapon ro Inakêanón hay matsaêa-in gid pamatí-an tuñud ke anañ dugaliñun ña pag mitlañ.*

7. Die Aklanón, obgleich sie ihre eigene Sprache haben, verstehen die Sprache der andern Bewohner der Insel Pañáy. Zum Beispiel, sie verstehen, und die Mehrzahl von ihnen kann sprechen, Ilayanhon und Hiligaynón; die andern Bewohner der Insel Pañáy können nicht verstehen und sprechen Aklanisch. Die Mehrzahl der Wörter der Aklanón ist ihnen durchaus eigen und eigentümlich und wenn zum Beispiel ihr Wort für (rectius: in Bezug auf) ein Ding ist dasselbe (rectius: das auch) im Ilayanhon und Hiligaynón, immer das Inaklanón scheint ganz verschieden im Klang wegen seiner eigentümlichen Aussprache.

8. *Maka hañusbu ag maka huhuyà huná-huná-on ña ro Inakêanón wa pa gid hañgan makarón it maña tuêún-an ag pahayagañ ña na suêát. Imuê gid sa tanán giato ña binisayà ay maskín ñani ra andañ maña pañadi hay sa Hiligaynón. Bukon êamañ it imáo ra: hañgan makarón hay ro maña maguêan naga gamit gihapon it Hiligaynón sa andañ maña pag suêát. Bukon pa êamañ it mabuháy ña maña dinag-ón ña sanda hay nag gamit ko anda ña dugaliñun ña hambaê sa pag suêát sa andañ ña kakilaêa ag ábyan.*

8. Traurig und beschämend ist der Gedanke, daß das Inaklanón noch gar nicht hat bis jetzt Bücher und Zeitungen, die geschrieben sind. (Es ist das) ärmste von allen vielleicht bisaiischen Sprachen, denn sogar ihre Gebete sind in Hiligaynón. Und nicht nur dies; bis jetzt die alten Leute gebrauchen noch immer das Hiligaynón für ihre Schreiben. (Es sind) noch nicht viele (oder: lange) Jahre, daß sie Gebrauch machen von ihrer eigenen Sprache beim Schreiben an ihre Freunde und Verwandten.

9. Raya nagikan sa buhat ña katúñ maña adlao ko pag suêundan it maña Katsila ro maña pari ña ñag puyò sa maña banwa banwa hay antigo êang it Hiligaynón ag êabut pa hay ro andañ maña tuêún-an ña gin pa tún-an sa maña Akêanón hay sinuêat tanán sa imáo man ña hambaê. Apañ maskín nag buhay ña maña dinág-on ro pag gamit it hiligaynón sa simbahan it Akêáñ, ag maskín ro maña tuêún-an ña gin gamit ko maña Akêanón hay sa imáo man ña hiligaynón, ro maña Akêanón wa gid hilipat ko anda ña pag hambaê.

9. Dies entspringt aus der Tatsache, daß in jenen Tagen der Herrschaft der Spanier die Padres, die in den verschiedenen Städten lebten, nur kannten das Hiligaynón, und überdies waren ihre Bücher, die von den Aklanón studiert wurden, alle auch in dieser Sprache geschrieben. Aber, obgleich so lange Jahre war der Gebrauch des Hiligaynón in den den Kirchen von Aklán, und obgleich die Bücher, die von den Aklanón benutzt wurden, ebenfalls in Hiligaynón waren, so haben die Aklanón durchaus nicht ihre eigene Sprache vergessen.

10. Ro maña sinuêát ña tuêún-an sa Inakêanón maña daywa pa êañ giato. Ro kilaêa gid sa tanán imáo ro sinuêat ni Ginooñ Manuel Laserna Suñkaan sa pag suêat, pag basa ag pag hambaê it Inakêanón (Manila 1918). Doñ Kabañdanan pám-an it tigo o wa gid it naga himuêat it pag suêat it maña tulún-an sa Inakêanón imáo ro kuêañ it manug basá. Ro maña tawo wa hañgan makarón maka sayasat ko maña kinamayád ko pag básа. Wa pa gid nanda hituñkarí kun ano ro andañ ma bu-úê sa maña tuêún-an ña andañ paga bakêuon. Kun tuñud sa pahayagan, sambato pa gidlan ro nag tuñá ag makarón hay wa êuman ñani gina pagwa. Imáo man gihapon ro kabañdanan: kuêañ it manug basá.

10. Die in Inaklanón geschriebenen Bücher sind nur zwei vielleicht. Das bekannteste von allen ist dasjenige geschrieben von Herrn Manuel Laserna „Leitfaden für das Schreiben, Lesen und Sprechen des Inaklanón“ (Manila 1918). Der Grund, weil wenige oder gar keiner es unternimmt zu schreiben Bücher in Inaklanón, ist der Mangel an Lesern. Die Leute nicht bis jetzt erkennen den Wert des Lesens. Noch gar nicht sie haben ermessen, was ihr Gewinn ist von den Büchern, die sie kaufen. Was betrifft Zeitungen, nur eine wurde herausgegeben und jetzt nicht mehr wird sie veröffentlicht. Derselbe immer der Grund: Fehlen von Lesern.

11. Raya ña pohayagan gin ñaêanan ko maña nag pabantáêa Ro Akêanón. Ro maña nagdumaêa mao sanday Ginoon Manuel Laserna, José Urquiola ag Eufrosino Alba. Maskín rayañ sañkurót ña pahayagan hay wa mag buhay, apañ imáo ro ma tawag naton ña sañka butañ ña nag pa bugtao sa maña Akêanón sa pag gamit ag pag amoma ka anda ña dugaliñun ña pag hambaê. Sa maña sinuêát it alima ña tuêún-an abú gid re nag himuêat, apañ tuñud ko kabañdanan ña aton êun gin saysay rayañ maña manug suêát wa mag padayon. Sambato êañ rikará ra aton ña ma naêanan, imáo ro Ro bito-on ña naga êañsi ni Ginoeñ P. Kimpo.

11. Diese war benannt von ihren Herausgebern „Der Aklanón". Die Leiter waren die Herren Manuel Laserna, José Urquiola und Eufrosino Alba. Obgleich diese kleine Zeitung nicht lange lebte, so doch können wir sie nennen das Mittel, das erweckte unter den Aklanón den Gebrauch und die Wertschätzung ihrer eigenen Sprache. Was betrifft mit der Hand geschriebene Bücher, sehr viele waren, die es versuchten, aber aus dem Grunde, den wir schon erwähnt haben, diese Schreiber fuhren nicht fort. Nur eins hier nennen wir, es ist „Der verbleichende Stern" des Herrn P. Kimpo.

12. Ro inakêanón ña hambaê bugana it maña sugilanon ag kaêantahon ña naga hambaê ag naga saysay ko maña butáñ ña taga Akêán. Ugaliñ tuñud ko ugali ko maña tawo sa pag baylo ko naêan nanda kará ag ro pag dugañ ag pag buhin ko êawas ko sugilanon o kanta agúd ña mag suñka sa kadapatunan ko isaêá ag isaêá, malisúd ro pag ñaêan kanda ria. Ro sugilanon it Si baêayi amò ag si baêayi ba-ó imáo ro masigin gina sugilanon ko maña nanay ña maña Akêanón sa andañ maña êapsag.

12. Die aklanische Sprache hat eine Fülle von Erzählungen und Liedern, die sprechen und berichten von Dingen, die rein aklanisch sind. Aber wegen der Gepflogenheit der Leute zu verändern die Titel ihre hier und zu vermehren oder wegzulassen Teile der Geschichten und Lieder, so daß sie entsprechen dem Gutdünken des einen und des andern, ist schwer ihre Aufzählung hier. Die Erzählung vom Gevatter Affen und der Gevatterin Schildkröte ist diejenige, die häufig erzählt wird von Aklanón Müttern ihren kleinen Kindern.

13. Maskin ro maña Akêanón naga pa ibá sa ibán maña tu-

13. Obgleich die Aklanón sich unterscheiden von den andern

maêanduk sa puêú it Pan-áy tuňud ka andaň pag hambaê ag ibá pa ňa maňa ugali, apaň anda ňa gina dumdum ag gina batiag sa andaň tagiposó-on ňa sanda hay kadugo ko ibáň maňa Filipine, ňa sanda hay saňka pumuêuyó tanán ko puêú it Filipinas, ag sanda tanán hay may saňka haêandumon.

Bewohnern der Insel Panay durch ihre Sprache und andere Sitten, doch sind sie eingedenk und fühlen in ihren Herzen, daß sie Blutsgenossen sind der übrigen Filipiner, daß sie alle zusammen wohnen auf den filipinischen Inseln, und daß sie alle eine gemeinschaftliche Aspiration haben.

Patogmahunon.

Rätsel.

(Aus M. Laserna's ‚Sungkaan‘.)

1. *Naga una ro pinlod, haulihi ro higot. (Dagum ag tanog.)*

1. Voraus der Baumstamm, hinterher das Zugseil. (Nadel und Faden.)

2. *Saň ka uhay ňa paêay naka êuob sa baêay. (Iwag.)*

2. Eine Ähre Reis erfüllt das ganze Haus. (Kerzenflamme.)

3. *Limaň puêo ňa mag maeaňhod saň ka tinai êaň sanda. (Kulintas.)*

3. Fünfzig Brüder haben alle nur einen Darm. (Perlenschnur.)

4. *Kon isulon payag, kon botuňon pasok. (Payon.)*

4. Wenn man's schiebt, wird's 'ne Hütte, wenn man's einzieht, ein Bambusrohr. (Schirm.)

5. *Bàêay ni Kurikuri ra atup kaêaha, sa halige balì. (Alimaňo.)*

5. Kurikuri's Haus hat ein eisernes Dach, aber gebrochene Pfeiler. (Krebs.)

6. *Tubi sa mininminin indì abuton it haňin. (Sabaw it niyog.)*

6. Das Wasser in Miningmining kann der Wind nicht treffen. (Kokosmilch.)

7. *Ro naka kita indì ka buôê, do naka buôê indì ka kaon, do naka kaon indì mabusóg. (Mata, alima ag babà.)*

7. Der's fand, konnt's nicht nehmen, der's nahm, konnt's nicht essen, der's aß, wurde nicht satt. (Auge, Hand und Mund.)

8. *Daywaň ka mag. maňhod owa gid gakikita. (Ro daywaň ka matá.)*

8. Zwei Brüder, die sich nie sehn. (Die beiden Augen.)

9. *Huṅot sa kaguêaṅan indì mabiawan. (Pugad.)*

9. So alt wie eine halbe Kokosnußschale (Trinkgefäß), hält aber kein Wasser. (Nest.)

10. *Kon tigbason nautod, apaṅ owa maalin. (Tubi.)*

10. Wenn geschlagen, geht's entzwei, leidet aber nie Schaden. (Wasser.)